



Verstehen • **Ethnischen**

Gestalten

*Politische
Bildung*

*in der
Jugendbildungsstätte
Kaubstraße e.V.*

Jugendbildungsstätte Kaubstraße e.V.
Kaubstraße 9-10
10713 Berlin-Wilmersdorf

Pädagogisches Team: +49(0)30 861 93 59
Fax: +49(0)30 861 62 49
EMail : jbs-team@t-online.de

AutorInnen:
Susanne Blome
Marko F, rstenow
Almut Hoffmann
Roland Wylezol

Gestaltung:
Migdalia Andert, Jbs Kaubstraße e.V.

Druck:
Druckerei Alte-Feuerwache GBR

*Politische
Bildung
in der
Jugendbildungsstätte
Kaubstraße e.V.*

6	Vorwort von Peter Ogrzall
8	Einleitung
10	Grundprofil "Soziales Lernen"
12	Grundprofil "Geschlechtsbezogene Pädagogik"
14	Mädchenbildung
14	- Lebensgestaltung / Berufsorientierung
15	- Liebe - Beziehung - Sexualität
16	- Konfliktverhalten und Gewalt
18	Jungenarbeit
20	- Berufs- und Lebensgestaltung
21	- Liebe - Beziehung - Sexualität
22	- Konfliktverhalten und Gewalt
24	Kontinuierliche Projekte der Jbs Kaubstrafle:
25	- Stadtteilprojekt
28	- Mediationsprojekt
32	Internationale Begegnungen
34	Fortbildungen

I N H A L T

Vorwort

Die vorliegende Broschüre wendet sich an MultiplikatorInnen in Schulen, Betrieben, Ausbildungseinrichtungen, Gewerkschaften, Jugendinitiativen bei TrägerInnen der Jugendhilfe und Anbietern von Bildungsmaßnahmen, mit denen wir kooperieren.

Durch eine Reihe sehr praktischer Beispiele aus der konkreten alltäglichen Bildungsarbeit bietet diese Broschüre einen Einblick in unsere Arbeit zu verschiedenen Themenbereichen mit unterschiedlichen Zielgruppen. Sie bietet weiterhin einen Überblick über unser Konzept, inhaltliche Schwerpunkte, Zielgruppen sowie Methoden der Arbeit. So wird das pädagogische Profil der Jugendbildungsstätte Kaubstraße deutlich.

Unser Ziel ist es, Räume zu schaffen, in denen Jugendliche lernen, ihre Interessen zu sehen und zu formulieren. Ausgehend von kleinen, scheinbar unbedeutenden Alltagslichkeiten sollen Jugendliche Erfahrungen sammeln und versuchen, eigene und gemeinschaftliche Interessen praktisch umzusetzen und Gegensätzlichkeiten, Unterschiedlichkeiten und Andersartigkeiten auszuhalten und produktiv zu bearbeiten.

Damit stellt nicht nur eine Handlungsorientierung einen untrennbaren Bestandteil des Bildungsprozesses dar, sondern politische Jugendbildung muss neben der Arbeit in der Bildungsstätte auch Verantwortung für die Schaffung von Lern- und Experimentierräumen im Lebensumfeld der Jugendlichen übernehmen. Das heißt, sie muss mit Teilen der Arbeit die Bildungsstätten verlassen und durch eine direkte Arbeit vor Ort dazu beitragen, dass der Gebrauchswert von Demokratie nicht nur als Staatsform, sondern auch als Lebensform erfahrbar wird und sich immer wieder neu begründet.

In diesem Sinne hoffen wir, dass die folgenden Beiträge Ihr Interesse finden und zum Entstehen neuer Kooperationen beitragen.

Peter Ogrzall
Leiter der Jugendbildungsstätte Kaubstraße e.V.

Einleitung

Auftrag der Bildungsstätte ist es, Projekte und Seminare im Rahmen der außerschulischen politischen Jugendbildung anzubieten und durchzuführen. Zu diesem Zweck erhält die Bildungsstätte eine finanzielle Förderung durch die zuständige Senatsverwaltung.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und zu unterstützen. In diesem Sinne erscheint uns die Stärkung folgender Kompetenzen besonders wichtig:

- Eigene Fähigkeiten erkennen und weiter entwickeln
- Eigene Positionen finden und vertreten
- Neue Perspektiven kennen lernen und diese umsetzen
- Eigene Rechte und Pflichten kennen und wahrnehmen
- Bereitschaft zu sozialem und solidarischem Handeln, sowie Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln stärken
- Zur Mitwirkung in demokratischen Prozessen befähigen und anregen
- Zu politischem Engagement ermutigen.

Um diese Ziele zu verwirklichen, sind für Jugendliche und junge Erwachsene Bedingungen zu schaffen, die die Entfaltung und Integration von Spontaneität, Aktivität, Initiative, Kommunikation, Durchsetzungsfähigkeit, Selbstorganisation, Partizipation und Konfliktbereitschaft fördern.

Unsere Angebote der politischen Jugendbildung umfassen einwöchige Seminare und Wochenendveranstaltungen, längerfristige Projekte, sowie Fortbildungen für LehrerInnen und MultiplikatorInnen der Jugendbildung und Jugendarbeit. Die größte Gruppe der Jugendlichen, die unsere Seminare besuchen, besteht aus SchülerInnen von Haupt- und Gesamtschulen.

Um zu verhindern, dass diese positiven Erfahrungen und Anregungen zu eigener Aktivität, eigenem Engagement sofort wieder von der alltäglichen Lebensrealität überschattet werden, sind wir seit einigen Jahren bemüht, neben der Arbeit in der Bildungsstätte selbst, neue Modelle politischer Jugendbildung zu entwickeln und zu erproben.

Unsere pädagogische Konzeption geht dabei davon aus, dass eine Stabilisierung der Seminarergebnisse mit dem Ziel ihrer "längerfristigen Wirksamkeit", z.B. durch konkrete Angebote im Lebensumfeld der Jugendlichen, erreicht werden kann.

Politische Jugendbildung muss in weit höherem Maße als bisher Verantwortung übernehmen. Sie muss mit Teilen ihrer Angebote die Bildungsstätte verlassen und Jugendliche vor Ort unterstützen, sich in verschiedenen Lebensbereichen zu beteiligen, sich einzumischen und mitzugestalten.

Begriffe wie Partizipation und Emanzipation werden zu leeren Hüllen, wenn nicht der Versuch gemacht wird, die in der Seminararbeit entwickelten exemplarischen Zugänge weiterzuführen und Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, in denen Fähigkeiten zur Strukturierung des Lebensalltags, zur Rekonstruktion von Lebenszusammenhängen und zur produktiven, handelnden Aneignung von Wirklichkeit exemplarisch entfaltet werden können.

Praktisch heißt das für uns z.B. die Entwicklung von Modellen engerer Kooperation mit Trägern der beruflichen Bildung und der Jugendsozialarbeit sowie die Durchführung stadtteilorientierter Projekte.

Im Verlauf des über zwanzigjährigen Bestehens der Bildungsstätte haben sich zwei Grundprofile herausgebildet, die sich durch alle unsere Bildungsangebote ziehen:

Grundprofil: Soziales Lernen

Die Jugendlichen verbringen während der Seminarwoche ihre gesamte Zeit miteinander.

Dieses intensive Zusammenleben und Aufeinanderangewiesensein produziert auch Spannungen und Konflikte, mit denen die Jugendlichen in ihrem Schulalltag nur zum Teil konfrontiert sind. Die Intensität einer gemeinsamen Seminarwoche bringt eine größere Notwendigkeit mit sich, diese Konflikte auch austragen zu müssen. Ein Seminar bietet unserer Erfahrung nach die Chance, diesen Konflikten Raum zu geben, sie nicht als bloße Störung, sondern als Möglichkeit zur Veränderung zu begreifen. Eine entscheidende Voraussetzung, um soziales Lernen zu ermöglichen, ist ein prozessorientiertes Arbeiten.

Wichtig ist es, gemeinsam mit den Jugendlichen einen Weg der Auseinandersetzung zu gehen, in dem wir als Erwachsene unsere Positionen transparent sowie hinterfragbar machen. Lernprozesse setzen nach unserer Erfahrung dann ein, wenn Erwachsene Positionen vertreten, an denen Jugendliche sich reiben können, die in Frage gestellt werden dürfen, und die am Ende einen für alle verbindlichen und vertretbaren Beschluss beinhalten.

Das heißt, Jugendliche werden in ihren Wünschen und Bedürfnissen aber auch in ihrem Ärger ernst und in die Verantwortung genommen.

Gleichermaßen ist es aber auch wichtig, dass wir als Erwachsene Jugendlichen Grenzen aufzeigen, deren Einhaltung für ein Zusammenleben unverzichtbar sind. Ein Beispiel dafür ist der Umgang mit dem Alkoholverbot in unserem Haus: Nach einer Erläuterung zu Beginn eines Seminars, dass und warum sämtliche Drogen in der Bildungsstätte verboten sind, werden Verstöße gegen diese Hausregel sanktioniert, was in drastischen Fällen auch zum Ausschluss des oder der Teilnehmenden führen kann.

Ähnlich gehen wir bei anderen Grenzüberschreitungen vor:

Körperliche sowie verbale Gewalt gegen andere Menschen im Haus sowie das Tragen und Trifflern menschenverachtender und/oder rechtsextremistischer Sprache oder Symbole werden von uns thematisiert und ggf. sanktioniert.

Wichtig in der Arbeit mit den Jugendlichen und der Thematisierung von Problemen ist es, sich mit Of-

fenheit und Neugier zu begegnen und ihnen bei Lösungsfindungen ein Mitspracherecht einzuräumen.

Grundprofil: Geschlechtsbezogene Pädagogik

Ein geschlechtsdifferenzierter Arbeitsansatz in der Arbeit mit Jugendlichen wird mittlerweile als Querschnittsaufgabe für die gesamte Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) formuliert. Damit hat sich geschlechterbezogene Pädagogik zum Qualitätsstandard in allen Bereichen von Jugendarbeit/Jugendbildung entwickelt. Die Jugendbildungsstätte Kaubstraße hat im Laufe ihrer langjährigen Bildungsarbeit den Ansatz der geschlechterbezogenen Pädagogik in der Arbeit mit Jugendlichen fest etabliert. Geschlechterbezogene Pädagogik bedeutet, in unserer Arbeit die unterschiedlichen Lebenswelten, Erfahrungshintergründe, sowie Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen wahr- und ernst zu nehmen, deren Ursachen für uns in sozialisationsbedingten bzw. geschlechtshierarchischen Rollenzuweisungen liegen. In diesem Zusammenhang nehmen wir mit unserem Ansatz an der Auseinandersetzung zum Thema Gender Mainstreaming teil, in der es darum geht, die Perspektive des Geschlechterverhältnisses in die Entscheidungsprozesse einer Organisation einzubeziehen und alle Entscheidungsprozesse für die Gleichstellung der Geschlechter nutzbar zu machen.

Ausgehend davon formulieren wir entsprechende Ziele für die pädagogische Praxis unserer Bildungsstätte. Eine unserer Hauptaufgaben sehen wir z.B. darin, unterschiedliche Rollenbestimmungen zwischen den Geschlechtern in der Arbeit mit Mädchen und Jungen zu reflektieren, aber auch in Kontakt mit dem jeweils anderen Geschlecht zu treten, um die Kommunikation über bestehende Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu fördern. Diese Begegnungen gestalten sich meist sehr produktiv, da die von uns vorgeschlagene Methode, wie z.B. „Nennenkreis-Auflenkerei“, eine offene Auseinandersetzung zwischen Mädchen und Jungen ermöglicht, ohne Abwehr und Widerstand bei den Jugendlichen hervorzurufen. Erfahrungen nach gemischtgeschlechtlichen Einheiten während einer Seminarwoche zeigen, dass sich die Art und Weise, wie Jugendliche dann aufeinander zugehen, häufig von der am Seminaranfang im Plenum unterscheidet. Kommunikation zwischen den Geschlechtern ist für uns die Voraussetzung für eine Veränderung gesellschaftlicher Strukturen. Dies setzt

jedoch eine Arbeit in geschlechtsgetrennten Gruppen voraus.

In unserem Seminaralltag mit vorwiegend Jugendlichen aus Haupt- und Gesamtschulen haben sich sowohl für Mädchen- als auch für Jungengruppen die drei Hauptthemenbereiche Liebe/Freundschaft, Beziehung/Sexualität, Lebensgestaltung/Berufsorientierung, sowie Konflikte/Gewalt herauskristallisiert. Weitere Themen unserer Arbeit sind z.B. die Beschäftigung mit Jugendkulturen (Sport, Musik) und das Thema „Typisch männlich-typisch weiblich“. Je nach den Wünschen der TeilnehmerInnen vor jedem Seminar wird während eines Schulbesuches das Seminarthema mit der jeweiligen Mädchen- bzw. Jungengruppe abgestimmt und bearbeitet die Gruppe das gewünschte Thema innerhalb der Seminarwoche mit dem entsprechenden geschlechtsbezogenen Fokus.

Die methodischen Zugänge, mit denen wir die Themenbereiche bearbeiten, sind vielfältiger Art und werden auf die Wünsche und Bedürfnisse der TeilnehmerInnen ausgerichtet. Unser Ziel in der Methodik ist es, den TeilnehmerInnen eine sinnliche Erfahrung, verbunden mit einem Lerneffekt zu

ermöglichen, sich einem Thema also emotional und kognitiv zu nähern. Beispiele dafür sind Video- und Fototechnik, die Produktion von Radiosendungen, kreatives Schreiben, Theaterarbeit sowie Methoden aus der Tanz- und Bewegungsarbeit. Außerdem nutzen wir auch gestaltpädagogische und biografische Methoden. Grundsätzlich verfolgen wir in der Seminararbeit einen prozessorientierten Ansatz. Medien und Methoden werden nicht zum Selbstzweck eingesetzt, sondern sind darauf ausgerichtet, jedem Mädchen und jedem Jungen neue Denk- und Erfahrungswege zu ermöglichen sowie den gruppenspezifischen Prozess anzuregen und zu fördern.

Um unsere pädagogische Herangehensweise zu veranschaulichen, folgen einige einfache Schritte zur Mädchen- und Jungenarbeit in unserem Haus und Beispiele aus der Bildungsarbeit. Unsere Hauptprofile sind das soziale Lernen und die geschlechtsbezogene Pädagogik - spiegeln sich in der praktischen Arbeit unseres Hauses wieder.

Mädchenbildung

Lebensgestaltung +++ Berufsorientierung

Für die Mädchenbildung in unserer Bildungsstufe ergeben sich folgende Ziele:

- Reflexion weiblicher Sozialisationsbedingungen anhand des Lebensalltags der Teilnehmerinnen, unter Berücksichtigung verschiedener Hintergründe, z.B. Ost/West, deutsche/nichtdeutsche-Herkunft
- Schaffung von Räumen, in denen sich Mädchen unabhängig von Rollenzuweisungen artikulieren, ausprobieren und entfalten können
- Entdecken und Ernstnehmen der eigenen Fähigkeiten und Stärken
- Lernen, die eigenen Ressourcen zielorientiert einzusetzen, Lebensziele zu formulieren und umzusetzen
- Förderung sozialer Kompetenzen wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, eigenverantwortliches Handeln und Zivilcourage.

Die Frage „Wie möchte ich leben?“ stellt sich für Mädchen und junge Frauen in existenzieller Form

und auf verschiedenen Ebenen. Mädchen zwischen 14 und 16 sind in einer nicht abgeschlossenen Phase der Selbstfindung damit konfrontiert, zu entscheiden, welchen beruflichen Weg sie einschlagen möchten. Diese Entscheidung wird ihnen aufgrund arbeitsmarktbedingter Gegebenheiten nicht leicht gemacht, denn nicht selten müssen sie feststellen, dass der erwünschte Traumberuf beim örtlichen Arbeitsamt nicht angeboten wird bzw. es dafür keine Lehrstelle gibt. Diese Ernüchterung bedeutet für Mädchen oft, vorerst irgend eine Lehre zu absolvieren, um „von der Strafe weg zu sein“, verbunden mit der Gefahr, auch später in diesem nicht erlernten Beruf arbeiten zu müssen, weil z.B. die Gründung einer Familie ebenfalls erklärtes Ziel fast jeden Mädchens zwischen 14 und 16 in einer weiteren beruflichen Entwicklung oder Karriere im Wege steht.

Ziel unserer Bildungsarbeit in diesem Themenbereich ist es, verschiedene Lebensentwürfe von Mädchen und Frauen vorzustellen und attraktiv zu machen. Wir wollen einerseits den Blickwinkel der Mädchen dahingehend erweitern, dass ein (beruflicher) Lebensweg nicht immer geradlinig verläuft, sondern

auf dem Weg zum Ziel unterschiedliche Stationen durchlaufen werden können – andererseits sollen die Mädchen einen Einblick in alternative Möglichkeiten wie z.B. Auslandsaufenthalte, Studium, Praktika, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr etc. bekommen. Methodisch erreichen wir dieses Ziel, indem wir z.B. Interviews mit Frauen organisieren, die einen untypischen Weg gegangen sind, oder VertreterInnen von Organisationen in die Bildungsstufe einladen, die Au-pair-Aufenthalte, FSJ o.ä. anbieten. Ein weiteres Ziel unserer Arbeit zu diesem Thema ist die Sensibilisierung der Mädchen für ihre Stärken und Fähigkeiten. Mädchen tun sich im allgemeinen schwer damit, die eigenen Stärken als solche zu erkennen und offensiv zu vertreten. Verschiedene Aktionen und Übungen können sie dahingehend unterstützen, ausgehend von den eigenen Stärken konkrete Lebensziele und Schritte zu deren Verwirklichung zu formulieren.

Liebe +++ Beziehung +++ Sexualität +++

Mädchen im Alter unserer Zielgruppen leben in einem Spannungsfeld. Auf der einen Seite steht das Entdecken der eigenen Sexualität, das Sichausprobierenwollen, das Sammeln sexueller Erfahrungen, auf der anderen Seite jedoch die Gefahr, schwanger

zu werden, der Rollenerwartung entsprechen zu müssen, „brav“ , d.h. nicht lustvoll zu sein, sowie dem gängigen Bild der beziehungsverantwortlichen Frau zu entsprechen. In der Bildungsarbeit reflektieren die Mädchen diese Rollenerwartungen, indem sie sich damit auseinandersetzen, was gesellschaftlich von ihnen verlangt wird und wie ihre eigenen Beziehungs- und Sexualitätsvorstellungen aussehen. Sie lernen neben Pille und Kondom alternative Verhaltensmöglichkeiten kennen und definieren ihren Begriff von Partnerschaft und Beziehung. Das Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen spielt im Themenkomplex Liebe-Beziehung-Identität ebenfalls eine Rolle. Die Formulierung von Lebensperspektiven durch die Mädchen geschieht meist mit dem Hintergrund von Heterosexualität, d.h. Traummann, zwei Kinder, glückliche Familie. Heterosexualität wirkt als Norm, welche sich einschränkend auf die Entwicklung von Mädchen auswirken kann, wenn sie als allgemeines Identitätskonzept für alle vorgegeben und akzeptiert wird. In der Mädchenbildung unterstützen wir Mädchen, die sich diesem Konzept nicht anpassen wollen und/oder sich ihrer sexuellen

Orientierung (noch) nicht sicher sind, in der Wahrnehmung und Klärung ihrer Gedanken und Gefühle. Beispiele für unsere Arbeitsweise im Themenbereich Sexualität sind: Der große Preis, eine Gruppenaktion, bei der es nicht wie bei der gleichnamigen Fernsehserie um die richtige Beantwortung von Wissensfragen aus den Bereichen Körper, Verhütung, HIV/AIDS, Sexualität geht und verschiedene Teams gegeneinander spielen, sowie das SEX Brettspiel, in welchem Situationen auf Aktionskarten beschrieben sind, in die sich die Mitspielerinnen hineinversetzen und entsprechend agieren müssen. Diese beiden Methoden sind deshalb so effektiv, weil sie auf spielerische Weise Wissensvermittlung, couragiertes Verhalten und die eigenen Erfahrungen miteinander verbinden.

Konfliktverhalten +++
Gewalt

Die Gruppendynamik unter Mädchen steht oft im Mittelpunkt einer Seminarwoche. Eifersucht, Neid, enttäuschte Freundschaft, Ausgrenzung oder die Zugehörigkeit zu verschiedenen Cliquen sind häufig die Ursachen für Konflikte in der Mädchengruppe. Hierarchien bestehen nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch unter Mädchen. Mädchen sind oft, aber nicht ausschließlich Opfer von Gewalt,

sondern durchaus auch in der Täterinnenrolle anzutreffen, gerade wenn es um Ausgrenzung von anderen Mädchen geht, die z.B. nicht so selbstbewusst, schüchtern, forsch und rhetorisch begabt wie der Mainstream der Gruppe sind. Hier setzen wir an der Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Rollenstereotypen an und sensibilisieren die Mädchen für die verschiedenen Formen, in denen sich Gewalt ausdrückt, wie z.B. Wut, Aggression, verbale und körperliche Gewalt. Ziel ist es, die Mädchen in ihrer Eigenverantwortlichkeit zu stärken und sie dabei zu unterstützen, konstruktiv mit Konflikten umzugehen. In diesem Themenbereich verwenden wir Methoden aus der Kommunikations- und Konflikttheorie wie beispielsweise die nichtverletzende Kommunikation (Ich-Botschaften), das Aktive Zuhören oder Methoden aus der Mediation.

Das Thema sexuelle Gewalt wird in der Mädchenbildung ebenfalls bearbeitet. Hierbei ist es uns wichtig, den Teilnehmerinnen in der vertraulichen Atmosphäre einer Seminargruppe einen geschützten Raum zur Verfügung zu stellen, der ihnen eine Auseinandersetzung mit diesem Thema

auf inhaltlicher und emotionaler bzw. persönlicher Ebene ermöglicht. Methodisch bieten wir dazu Übungen an, in denen es darum geht, die eigenen Gefühle wahr- und ernst zu nehmen, den Umgang mit persönlichen Grenzen zu lernen, sowie im Rollenspiel Reaktions- und Handlungsmöglichkeiten für unsichere oder unangenehme Situationen, in die Mädchen geraten können, einzubringen.

Für die Zukunft sollen zwei weitere Themenbereiche stärker in den Mittelpunkt der Mädchenbildung unserer Bildungsstätte gerückt werden. In den Seminaren mit Schulklassen aus dem ehemaligen Westberlin sind die Gruppen nicht Jungen wie Mädchen kulturell oftmals sehr gemischt. Unterschiedliche kulturelle Prägungen sind eine Chance für die Bearbeitung unserer Themen unter Berücksichtigung des interkulturellen Aspektes. Die Thematisierung kultureller Unterschiede und die Suche nach Gemeinsamkeiten fördert die Wahrnehmung und das Verständnis der Mädchen untereinander und beugt Konflikten vor, die auf Unwissenheit oder Fremdheit gegenüber Anderen zurückzuführen sind. Unter einem männlichen Blickwinkel könnte auch das Thema Ost/West z.B. in Form von Begegnungsseminaren

Jungenarbeit

Die Notwendigkeit geschlechtsbewusster Jungenarbeit beruht unserer Meinung nach auf zwei Säulen:

1. Die Anforderung an Jungen und Männer, vor dem Hintergrund sich verändernder gesellschaftlicher Gegebenheiten ihre männliche Identität zu repräsentieren. Gründe dafür sind unter anderem sich verändernde Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Neubestimmung der Geschlechterverhältnisse zwischen Männern und Frauen.

2. Der Anspruch unsererseits, bei Jungen etwas hinsichtlich eines geschlechtsdemokratischeren Zusammenlebens von Frauen und Männern zu bewegen.

3. Die feste Überzeugung, dass Jungen sich durch die strikte Orientierung an der gesellschaftlichen Männlichkeitsnorm selbst keinen Gefallen tun. Eigenschaften und Verhaltensweisen, die als weiblich gelten, werden von Jungen auf der Suche nach Männlichkeit unterdrückt, obwohl diese vorhanden

sind. Jungen sollen ermutigt werden, diese vermeintlich unmännlichen Eigenschaften an sich zu akzeptieren und nach außen zu vertreten.

Die Jungen, die unsere Bildungsstätte besuchen, befinden sich oft in einer Situation zwischen zwei Stellen: eine tradierte Männerrolle, die sich auf klare patriarchale Strukturen bezieht, steht den Anforderungen, die sich auf Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern und Aufbrechen vorhandener Rollenklischees beziehen, gegenüber. In der Seminararbeit mit Jungen geht es uns um einen Wissenstransfer bezüglich des jeweiligen

Seminarthemas und zum anderen um eine Bewusstseinsbildung

für die oben angesprochenen Gegebenheiten.

Ein Ziel unserer Bildungsarbeit ist es, den Jungen durch eine Vielfalt von Angeboten die Möglichkeit zu geben, sich an Männerbildern zu orientieren, welche für sie und ihren Lebenshintergrund stimmig sind.

Sowohl die Orientierung (*wie will ich als heranwachsender Mann leben?*), als auch die sich verändernden Anforderungen, die (nicht nur) von den Jungen meist als problematisch wahrgenommen werden, stellen unserer Ansicht nach auch eine große Chance und Entlastung für die Jungen dar.

Jungen sind oft gesellschaftlichen Anforderungen ausgesetzt, die in vielen Fällen ihrer Identität gar nicht entsprechen. Wir versuchen, die Jungen in ihrer individuellen Entwicklung zu stärken und gerade die Bedürfnisse zu unterstützen, die nicht

dem gesellschaftskonformen Bild entsprechen.

Wir wollen in unserer Bildungsarbeit den Jungen ein Männerbild vermitteln, welches versucht, ohne Hierarchisierung, Unterdrückung und Gewalt auszukommen und ihnen eine größere Bandbreite persönlicher Entwicklung ermöglicht.

Viele unserer Seminareinheiten und Methoden sind darauf ausgerichtet, die Jungen mit neuen Erfahrungen und Wissen zu konfrontieren, was zum Nachdenken anregen kann und neue Möglichkeiten hinsichtlich schwieriger Entscheidungen eröffnen.

Beispiele, in denen viele Jungen vor Entscheidungen stehen und auf Reaktionen zurückgreifen, weil es womöglich die einzigen bekannten sind, erleben wir in unserer Seminararbeit besonders in den Bereichen:

- Gewalt als Umgangsform mit Konflikten
- Aufzeigen alternativer Handlungsformen bei Konflikten
- Lebensperspektiven und die Frage „Bundeswehr oder Zivildienst?“
- Suchtverhalten
- Handlungen und Durchsetzung von Eigeninteressen, ohne die einhergehende

Ausgrenzung anderer
→ Umgang mit Freundschaften und Beziehungen in noch unbekanntem Situationen.

Um die Ansätze und Ziele unsere Bildungsarbeit zu verdeutlichen, stellen wir einige Beispiele aus verschiedenen Themenbereichen vor. Die Themen werden bei einem vorherigen Schulbesuch mit den Jungen abgestimmt

+++ Berufs- und Lebensgestaltung

20

Jungen sehen sich häufig dem gesellschaftlichen Druck ausgesetzt, einen gut bezahlten Beruf zu ergreifen, um die Familie zu ernähren. Dass die Berufsbiografien in der Regel nicht mehr den Dreierschritt Schule → Ausbildung → Beruf aufweisen und es Brüche in der beruflichen Entwicklung gibt, wird häufig ignoriert. Die Diskrepanz zwischen der Rollenerwartung, Ernährer für die Familie zu sein, und der Rollenrealität, vielleicht keinen gut bezahlten Beruf zu finden, bringt die Jungen in einen Rollenkonflikt.

Wir diskutieren mit den Jungen über die verschiedenen Rollenbilder und zeigen ihnen andere Möglichkeiten auf. Es muss nicht automatisch so sein, dass sie die alleinige Verantwortung für die Ernährung

der Familie haben und sie bei der Kindererziehung nur eine untergeordnete Rolle innehaben. In den Seminaren lernen Jungen unterschiedliche Biografien von Männern kennen. Sie führen z.B. Interviews mit Männern, die andere Biografien aufweisen, als es die Jungen aus ihrem eigenen Um-

feld kennen.

So interviewen sie z. B. einen Mann, der ein Kind alleine erzieht, einen Mann, der in einer Wohngemeinschaft lebt oder einen schwulen Mann, der in einer offenen Beziehung lebt.

Diese Gespräche erweitern ihre Vorstellungen und ermöglichen ihnen, über ihren individuellen Lebensweg nachzudenken und diesen neu zu gestalten.

Des Weiteren stellen wir den Jungen unterschiedliche Wohnformen vor, indem sie Personen besuchen, die in einer Wohngemeinschaft, in Hausgemeinschaften oder getrennt von ihrer Beziehungsperson leben, was ein Gegengewicht zu ihrem sonstigen Umfeld darstellt.

In der Bildungsstufe wurde ein Planspiel zu dem Themenbereich Arbeit und Wohnen entwickelt, bei dem die Jungen die Möglichkeit haben, anhand ihres

Ausbildungs- und Berufswunsches ihr Einkommen realistisch auf die Bereiche Wohnen, Freizeit, Reisen und Lebensgrundkosten zu verteilen. Oft gibt es bei den Jungen unrealistische Gehaltsvorstellungen, die mit Hilfe des Planspieles korrigiert werden. Ihnen wird ein realistischer Eindruck gegeben, über wie viel Geld sie verfügen werden und wie eine mögliche Aufteilung aussehen könnte. Das Planspiel führen wir mit den Mädchen zusammen durch, um auch einen Austausch der Mädchen und Jungen zu ihren unterschiedlichen Vorstellungen in der Lebensgestaltung deutlich zu machen und ein Gespräch miteinander anzuregen.

+++ Liebe Beziehung Sexualität

Sexualität erscheint bei den Jungen eher als eine Technik, die den Rollenerwartungen folgt und die

von eigener Lebendigkeit und Sinnlichkeit entfremdet ist. Den Mädchen wird von ihnen die Verantwortung für die Verhütung zugewiesen, während sie ihre eigene Verantwortung gern ignorieren. Auch fällt es den Jungen schwer, sich mit anderen Jungen über ihre Erfahrungen auszutauschen, wenn dies nicht auf der Ebene von Sprüchen, Protzereien und Angebereien geschieht.

Die Profilierung und das Konkurrenzverhalten unter Jungen wird besonders beim Zusammentreffen mit den Mädchen deutlich. Durch die Trennung von den Mädchen lernen die Jungen sich untereinander anders kennen, können gegenseitige Konkurrenzen abbauen und eine andere Beziehung miteinander aufbauen. Dieses neue Kennenlernen wird unterstützt durch Vertrauensübungen wie Blindführen, Fantasiereisen und Körperübungen, die das Vertrauen unter den Jungen stärkt und ihnen eine neue Wahrnehmung ermöglicht.

In Kleingruppen geben wir ihnen die Möglichkeit, über ihre eigenen Vorstellungen und Erfahrungen zu berichten und sich auszutauschen. Dies geschieht in spielerischer Form, wie beim Sexualitätsspiel, welches in der Bildungsstufe entwickelt wurde. Dabei handelt es sich um ein Brettspiel, in dem die Jungen Fragen zu den Themenbereichen

- Partnerschaft / Freundschaft
- Sexualität
- Verhütung
- HIV/Aids

beantworten. Die Fragen in dem Spiel beziehen sich nicht nur auf heterosexuelle Lebensweisen, sondern auch auf lesbisch/schwule Lebensformen. Das Spiel gibt den Jungen den Rahmen, über sich zu sprechen und von den anderen Jungen und deren Vorstellungen zu erfahren.

Des Weiteren dient das Sexualitätsspiel ihnen dazu, die eigenen Vorstellungen zu überprüfen und Vorurteile abzubauen. Durch den gegenseitigen Austausch erhalten sie neue Informationen und sie können diese Anregungen für sich aufnehmen. Der offene und ehrliche Austausch, der während des Spieles entsteht, verändert häufig auch die

Sicht gegenüber den anderen Jungen. Die Erfahrung, dass die anderen ähnliche Schwierigkeiten und Fragen haben, fördert sie enger zusammen und ermöglicht einen anderen, weniger konfliktreichen Umgang miteinander.

**Konfliktverhalten
+++ Gewalt**

Gewalttätiges Verhalten ist den Jungen oft von ihren Vätern oder anderen Männern aus ihrer Umgebung her vertraut. So sind sie selbst häufig Opfer von Gewalt. Die Jungen versuchen, Gefühle wie Unsicherheit, Trauer und Frust durch

aggressives Verhalten zu überdecken und sich nichts anmerken zu lassen.

In den Seminaren geben wir den Jungen die Möglichkeit, diese Gefühle zuzulassen. In den Jungengruppen ist dies eher möglich, da sie nicht mit einem Gesichtsausdruck gegenüber den Mädchen rechnen müssen. Die Gespräche finden in der Regel

in Kleingruppen statt. Dies ermöglicht ein individuelles Eingehen auf die Bedürfnisse der Jungen, ihr Verhalten zu spiegeln und neue Umgangsformen miteinander zu entwickeln. Die Ergebnisse werden dann im Jungenplenum vorgestellt. Dass sich Jungen häufig über die Ausgrenzung von Anderen definieren und dass es innerhalb der Jungen eine Hierarchisierung gibt, die sich oft auch über Gewalt festsetzt, wird in den Seminaren immer wieder sichtbar. Da wir in den Seminaren aber Methoden in den Vordergrund stellen, die ein kooperatives und solidarisches Miteinander erfordern, kann diese Hierarchisierung aufgebrochen werden. Die Jungen erleben sich in der Bildungsstätte neu und können auch Verhaltensweisen und Eigenschaften bei sich und den anderen Jungen sehen und wertschätzen, die sie vorher nicht wahrgenommen und anerkannt haben.

Weiterhin geben wir mit der Technik des Forumtheaters neue Konfliktlösungsmöglichkeiten ein, wie Konflikte auch ohne gewalttätige Auseinandersetzungen erfolgreich gelöst werden können. Dies wird von den Jungen sehr positiv aufgenommen, da sie gewalttätiges Verhalten als

Konfliktlösung in ihrem Alltag als nicht befriedigend erleben, ihnen aber Alternativen zu einem gewalttätigen Verhalten fehlen.

Innerhalb des Seminars entstehen häufig Konflikte, bei denen wir versuchen, mit den Jungen bzw. mit der Gesamtgruppe einen konstruktiven Umgang zu finden. So gibt sich die Gruppe am Anfang des Seminars Regeln, wie sie miteinander umgehen wollen, diese werden innerhalb der Woche auf ihre Einhaltung hin mit den Jugendlichen besprochen. Wir führen zu Beginn und Ende eines Seminartages eine „Was-Runde“ durch,

wo die Jugendlichen die Möglichkeit haben, ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit zu äußern und Veränderungen des Seminarverlaufes vorgenommen werden können. Dadurch werden mögliche Konfliktfelder früh sichtbar und können noch verändert werden, bevor es zu einer Eskalation des Konflikts kommt.

Kontinuierliche Projekte
der Jugendbildungsstätte
Kaubstraße e.V.

24

Stadtteilprojekt

Seit mehreren Jahren besteht eine Kooperation zwischen der Jugendbildungsstätte und dem Stadtteilzentrum 'Alte Feuerwache' in Berlin-Kreuzberg. In dieser Zusammenarbeit unternehmen wir den erfolgreichen Versuch, Angebote der politischen Bildung in die offene Jugendarbeit zu tragen, also den Ort der Bildungsstätte zu verlassen.

In Zusammenarbeit mit Schülern und Schülerinnen einer Gesamtschule in Kreuzberg sowie MitarbeiterInnen des 'Radio Alte Feuerwache' sind in den letzten Jahren mehrere Radiomagazine entstanden, die im Offenen Kanal in Berlin gesendet wurden. Themen waren z.B. 'Freizeit-Orte von Jugendlichen

25

in Kreuzberg, Drogen und Suchtprobleme, Gewalt und Konflikte in Kreuzberg. Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne unsere Broschüre Teenage Radio zu, in der Erfahrungen und Ergebnisse der Radioarbeit mit Jugendlichen beschrieben sind. Eine weitere Kooperation der Jugendbildungsstätte mit der Alten Feuerwache ist das Projekt Fit fürs Leben. Jugendliche und junge Erwachsene erhalten

hier für ein Jahr die Chance, im Handwerks- und Dienstleistungsbereich wie z.B. in der Gastronomie oder Druckerei Grundkenntnisse und -fertigkeiten zu erlangen. In unseren begleitenden Bildungsseminaren besteht für die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Zukunftswünsche zu reflektieren und sich mit von ihnen ausgewählten Themen wie z.B. Gewaltprävention oder Bewerbungstrainings intensiv auseinander zu setzen.

Mediationsprojekte

1998 startete die Jugendbildungsstätte Kaubstraße ein Mediationsprojekt an der Eyth-Lindhorst Haupt- und Realschule in Berlin Reinickendorf. Seitdem bilden wir jedes Jahr in einer intensiven Trainingswoche in unserem Haus und zwei bzw. drei anschließenden Projekttagen Jugendliche der achten und neunten Jahrgangsstufe zu KonfliktvermittlerInnen aus, die dann in der Schule von ihren Mitsch, lern

und Mitschülerinnen bei Streit und Gewalt aufgesucht werden können. Parallel zu der Ausbildung der Jugendlichen, führen wir Fortbildungen für interessierte Lehrer und Lehrerinnen durch. Neben der Installierung des Projektes an der Schule bieten wir auch regelmäßig Beratungen sowohl für die Jugendlichen wie auch für die das Projekt begleitenden LehrerInnen an.

Seit Winter 2001 arbeiten wir in einem zweiten Mediationsprojekt mit der Kepler Oberschule, einer Hauptschule in Berlin Neukölln, zusammen.

Ziel der Peer-Mediationsprojekte ist es, Jugendlichen Alternativen zu gewalttätigen Konfliktlösungen nahe zu bringen, sie in der Moderation von Konflikten zu qualifizieren sowie in der Reflexion ihres eigenen Konfliktverhaltens und in ihren kommunikativen und sozialen Kompetenzen zu stärken.

Ein weiteres Ziel der Mediationsprojekte ist es, Jugendlichen tatsächlich und nicht nur vorgeschoben Verantwortung zu übertragen und ihnen Gestaltungsmöglichkeiten an ihrem Lern- und Lebensort Schule zu bieten. Die Erfahrung, sich für ein Projekt an der Schule zu engagieren und in diesem Engagement ernst genommen zu werden, stellt für viele Jugendliche eine neue, positive Erfahrung dar.

Internationale Begegnungen

32 Seit vielen Jahren hat sich in unserer Bildungsstätte der Bereich der internationalen Arbeit etabliert.

Im Mittelpunkt steht vor allem der deutsch-französische Jugendaustausch im Bereich der BAFA- und AFS- Ausbildung sowie Seminare für angehende SozialarbeiterInnen aus beiden Ländern.

Themenschwerpunkte sind zum Einen die Verbindung zwischen interkulturellem Lernen und Theaterarbeit, zum Anderen Mediation und das Erproben alternativer Konfliktlösungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Strukturen von Jugendsozial- bzw. Stadtteilarbeit.

Wir arbeiten seit Jahren kontinuierlich mit unseren Partnern wie z.B. dem UFCV Orleans und der CEMEA Toulouse zusammen.

Für das Jahr 2003 ist ein trinationaler Seminarzyklus mit TeilnehmerInnen aus Deutschland, Frankreich und Serbien mit dem Schwerpunkt Theater und Musik geplant.

Fortbildungen

Auf Anfrage bieten wir Fortbildungen für Lehrer und Lehrerinnen sowie MultiplikatorInnen der Jugendbildung und Jugendarbeit an.

Mögliche Themen sind:

- Theorie und Praxis geschlechtsdifferenzierter Arbeit
- Umgang mit Gewalt und Konflikten
- Einführung in die Mediation
- Inhalte und Methoden der außerschulischen Jugendbildung

(z.B. zu Themen wie Drogen und Sucht,

- Sexualität und Beziehungen, Gewalt und Rassismus, Mädchen sein, Jungesein)
- Gender-Trainings (im Rahmen der Gendermainstreaming-Strategie)